

Gottes Festtage als Orientierung fürs Leben

Mit ihrem symbolischen Inhalt, der den Heilsplan Gottes widerspiegelt, sind die biblischen Festtage eine Orientierungs- und Motivationshilfe für alle Christen.

Von Cecil Maranville

INHALT

Gottes Festtage als Orientierung fürs Leben	1
Was ist das Fundament Ihres Glaubens?	4
Schöpfung oder Evolution?, Teil 2	6

In diesem Herbst lädt die Vereinte Kirche Gottes wieder die Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN zu einem Vortrag in Schluchsee im südlichen Schwarzwald ein. Am Sonntag, dem 8. Oktober 2006 spricht Chefredakteur Paul Kieffer zum Thema „Der zweite Auszug Israels“. Der Vortrag ist Teil eines Gottesdienstes während einer Veranstaltung des Laubhüttenfestes in Schluchsee.

Der Gottesdienst beginnt um 11.00 Uhr, findet im großen Kursaal des Kurhauses statt (Fischbacher Str. 7, 79859 Schluchsee) und dauert voraussichtlich zwei Stunden. Einlaß ist ab 10.30 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos und der Besuch des Vortrags unverbindlich.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 20. Oktober 2006.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Welcher biblische Festtag versinnbildlicht die Ereignisse, die in dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher in Kapitel 4, Verse 13 bis 18, beschrieben werden? Sie werden sich daran erinnern, daß der Erzengel die Posaune bläst, Jesus vom Himmel herniederkommt und die Heiligen von den Toten auferstehen. Dies ist ein Quiz, bei dem alle Teilnehmer 100 Punkte erzielen können! Die Antwort? Der Posaumentag.

Diejenigen, die den Posaumentag halten, hatten bei der Beantwortung der Frage wohl keine große Mühe. Daran erkennen wir einen wesentlichen Aspekt der biblischen Festtage: Dadurch, daß wir sie halten, bekommen bestimmte Aussagen in der Heiligen Schrift einen besonderen Schwerpunkt. Diese besonderen Tage Gottes erhellen Dimensionen des Verständnisses, welche uns sonst verlorengehen würden.

Die wahren Festtage der Bibel spiegeln die Hauptereignisse in Gottes großem Plan mit den Menschen wider. Diese Jahreszeit ist eine ideale Zeit zur Auffrischung des Verständnisses, das durch die Festtage vermittelt wird. Vor diesem Hintergrund wollen wir nun den eingangs erwähnten Abschnitt im Brief an die Thessalonicher näher untersuchen, um zu sehen, welches zusätzliche Verständnis wir in bezug auf den Posaumentag gewinnen können.

Ein Fundament des Trostes

Die Worte des Paulus an die Gläubigen in Thessalonich waren gerade an diejenigen gerichtet, die den Tod eines geliebten Menschen erfahren hatten. Wenn Paulus schreibt, „So tröstet euch mit diesen Worten untereinander“, lei-

tet er seine Leser dazu an, andere zu trösten, indem sie auf die sichere Hoffnung setzen, die er in den vorangegangenen Versen behandelt hatte.

Der Trost, der durch das Verständnis des Posaumentags möglich ist, zeigt uns, daß die Symbolik dieser Tage nicht allein einer Erweiterung unseres intellektuellen Horizonts dient. Einen intellektuellen Nutzen wird der Bibelleser sicherlich haben, der die übertragene Bedeutung dieser Tage erfaßt. Einen emotionalen Nutzen haben die Hinterbliebenen eines verstorbenen Lieben, die durch die Hoffnung auf eine zukünftige Auferstehung ermutigt werden. Gibt es in den Worten des Paulus noch mehr zu finden – etwas, das uns genauere Anweisungen zum Leben gibt?

Ja! Vers 17 fügt hinzu: „Und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.“ Dies führt uns noch weiter in die Bedeutung des Posaunenfestes sowie der anderen Festtage hinein. Dadurch erweitert sich auch die Zielsetzung der Aufforderung, „tröstet euch mit diesen Worten untereinander“.

Was tut Jesus Christus bei seiner Wiederkehr?

Lassen Sie uns mit der Frage beginnen: Wo ist der Herr und was wird er tun, wenn wir bei der prophetischen Erfüllung des Posaumentags zu ihm stoßen?

Der Schwerpunkt der Bedeutung des Posaumentags ist Jesu Christi Rückkehr auf Erden, ein Ereignis, das die meisten Leser der Bibel mit Macht und Kraft verbinden. Das ist es und mehr! Nach den prophetischen Visionen der Bibel hat der wiederkehrende Jesus in seiner Hand ein „eisernes Schwert“ (Offenbarung 19,11-16; Psalm 2,1-12). Im Zusammenhang gelesen, definieren ►

diese Bibelstellen das eiserne Schwert als ein Symbol der Gewalt, die leider erforderlich sein wird, um all diejenigen zu unterwerfen, die sich anfänglich dem wiederkehrenden Jesus widersetzen werden.

Darüber hinaus wird der Rückkehr Jesu eine Zeit der großen Bestrafung der Menschen vorausgehen, die sich weigern, Gott zu gehorchen, und die die Erde zerstören. Die letzte Phase in der Herrschaft des Menschen auf der Erde wird durch die verschiedenen Siegel und Posaunen im Buch der Offenbarung gezeigt: „Und die Völker sind zornig geworden; und es ist gekommen dein Zorn und die Zeit, die Toten zu richten und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu vernichten, die die Erde vernichten“ (Offenbarung 11,18; alle Hervorhebungen durch uns).

Dies wird eine Zeit der Bestrafung der Welt sein für ihren Ungehorsam. Die Rückkehr Jesu wird aber auch eine Zeit der Hoffnung für das Volk Gottes sein, denn Jesus wird die Herrschaft Gottes wieder einführen. Ist es möglich, daß das „eiserne Schwert“ eine andauernde Eigenschaft der Herrschaft Jesu versinnbildlicht?

In Lukas 4, Verse 16-21 zitierte Jesus, als er den Zweck seines Wirkens auf Erden erklärte, den alttestamentlichen Propheten Jesaja. Wenn wir dort weiterlesen, wo er in Jesaja 61, Vers 2 aufhörte, lesen wir: „... zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes.“ Stand Jesu Aufgabe als Mensch im Gegensatz zu der, die er nach seiner Rückkehr erfüllen wird? Diente sein erstes Erscheinen auf der Erde der Aufgabe mit „den heilenden Händen“, und wird sein zweites Erscheinen der Aufgabe mit „der schweren Hand“ dienen?

Lesen Sie den weiteren Zusammenhang in Jesaja 61, Verse 1-3: „Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl

statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzung des HERRN, ihm zum Preise.“

Am Tag der Vergeltung bietet Gott Trost. Er rächt Satan, die Sünde und das Ergebnis der Sünde. Diese Rache führt zur Befreiung, Freiheit und Hoffnung für die Menschheit.

Ja, die gute Nachricht oder das Evangelium ist eine Botschaft über Krieg, Macht, Kraft und Herrschaft. Es ist eine Botschaft, daß der Krieg beendet ist, daß Gottes heilende Macht wirken kann, daß seine Kraft bei den Menschen ist, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen, und daß alle Mitglieder seiner Regierungsmannschaft zusammenarbeiten werden, um all dieses Gute herbeizuführen!

„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Knechtschaft ein Ende hat, daß ihre Schuld vergeben ist ... siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen“ (Jesaja 40,1-2; 10-11).

Denken wir jetzt noch einmal an die Worte von Paulus in 1. Thessalonicher 4, Vers 18, wonach das Wissen über die Ereignisse, die mit dem Ertönen der Posaune einhergehen, uns dazu Anlaß geben soll, andere zu trösten.

Eine Vision der Hoffnung und des Trostes für alle

Wenn Christen sich mit Jesus bei seiner Wiederkehr vereinen, werden sie sich mit Jesu Vorhaben stark identifizieren können. Darin entdecken wir eine wichtige Zielsetzung für unser Handeln in der Zeit vor seiner Wiederkehr. Dazu schrieb der Apostel Paulus folgendes: „Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen und nicht Gefallen an uns selber haben ...

Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt [den Charakter und die Natur wiedergebt], den Vater unseres Herrn Jesus Christus“

(Römer 15,1; 4-6, alle Hervorhebungen durch uns).

Es soll jedem, der uns kennt, offensichtlich sein, daß wir diejenigen akzeptieren und respektieren, die Schwächen haben, und sie mit Ermutigung, Hoffnung und Trost unterstützen. Das kann eine große Herausforderung sein! Aber sie ist göltig. Diejenigen, die bei Christus sein und ihm dabei helfen wollen, wenn

Intern

15. September 2006

Jahrgang 11, Nr. 9

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Bill Eddington,
Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeke, Larry Salyer,
Richard Pinelli, Richard Thompson, Leon Walker
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Welche Feste hielten die ersten Christen?

Bei der Verkündigung seiner Feste sagte Gott: „Dies sind die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste ... die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen an ihren Tagen“ (3. Mose 23,2. 4). Die Evangelien zeigen uns, daß Jesus diese Feste hielt (Matthäus 26,17-19; Johannes 7,10-14. 37-38). Sowohl die Apostelgeschichte als auch die Paulusbriefe berichten, daß die Apostel diese Feste in den Jahrzehnten nach dem Tode Christi hielten.

Der Apostel Paulus legte der Gemeinde zu Korinth nahe – einer gemischten Gruppe von Heiden- und Judenchristen –, eines dieser von Gott gegebenen Feste zu halten: „Darum laßt uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtig-

keit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,8).

Welches religiöse Fest meinte Paulus? Freilich war es das Fest der Ungesäuerten Brote. Er erklärte ihnen auch die Bedeutung des Passas (Vers 7) und gab ihnen Anweisungen darüber, wie man diese Zeremonie in der richtigen Weise begehen soll (1. Korinther 11,23-28).

Da Jesus, die Apostel und die ersten Christen diese Feste hielten und sie eine tiefe geistliche Bedeutung haben, ist es schon merkwürdig, daß die heutigen Kirchen sie weitgehend ignorieren, zumal Paulus die Feste in einen direkten Bezug zu Jesus und seinem Opfertod setzt (1. Korinther 5,7). Die meisten Kirchen vertreten die Auffassung, daß Gottes Feste „ans Kreuz genagelt wurden“.

er der zukünftigen Welt Trost spendet, müssen in dieser Welt diese Charaktereigenschaft widerspiegeln.

Traurigerweise gibt es ab und zu den Vorwurf, daß wir zu stark nach innen gerichtet sind und scheinbar die gegenwärtige Welt aufgegeben haben, um uns statt dessen nur auf die zukünftige Welt konzentrieren zu können. Die zukünftige Welt wird sich jedoch dadurch auszeichnen, daß Gottes Volk zusammen mit Jesus die Menschen seinen Lebensweg lehren wird. Es wird in der Welt von morgen nicht der Fall sein, daß sich die Nachfolger Christi einfach zur Ruhe setzen werden.

Einer der Gründe, warum uns dieser geistliche Trost nahegebracht wurde, ist ganz deutlich der, daß wir versuchen sollen, ihn mit anderen Menschen zu teilen – jetzt schon!

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott“ (2. Korinther 1,3-4).

Paulus' Aufforderung an die „Geistlichen“ in Galater 6, Vers 1 ist die, daß wir den Bruder oder die Schwester, die in Sünde verstrickt sind, sanft wieder herstellen sollen. Wir sollen ihnen vermitteln, daß wir neben ihnen hergehen werden, um sie zur Gesundung drängen zu können und sie zu führen und zu ermutigen.

Paulus bedient sich der Symbolik der Ernte, die sich mit dem symbolischen Inhalt der Festtage deckt, um uns zu zeigen, daß wir als Christi Botschafter die Saat seines Trostes säen sollen: „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten.

Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Galater 6,7).

Eine Botschaft der Erneuerung

In einer Welt, die so dringend der mentalen, emotionalen und geistlichen Heilung bedarf, ist es möglich, daß man entmutigt und deprimiert wird. Die klare Botschaft der biblischen Festtage ist, daß die vollständige Heilung der Welt erst in der Zukunft stattfinden wird, wenn Jesus die göttliche Herrschaftsordnung auf der Erde etabliert.

Trotzdem müssen wir heute bereit sein, allen Menschen Gutes zu tun, sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer eigenen Familie. Wer die Botschaft der biblischen Festtage wirklich versteht und diese Botschaft in sich wirken läßt, wird den Wunsch verspüren, diese herrliche Nachricht mit anderen Menschen zu teilen. Einige werden dadurch möglicherweise schon heute geheilt, während anderen wenigstens die Hoffnung auf eine zukünftige Erleichterung vermittelt werden kann.

Alle, die Jesu Nachfolger sein wollen, sind dazu berufen, seine Haltung eines Hirten weiterzugeben. Matthäus 9, Verse 35-36 zeigt ganz klar, daß der Jesus, der wiederkehren wird, derselbe ist, der bereits gekommen ist. „Und Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ Bei seinem ersten Erscheinen waren ihm das körperliche und geistige Wohl der Menschen wichtig; er war sehr bewegt über die Tatsache, daß sie keinen verlässlichen Hirten hatten.

Die gute Nachricht in seiner Botschaft war die des zukünftigen „Reiches Gottes“, das er als guter Hirte einführen wird. Sein Wirken in der Zukunft wird nicht im starken Kontrast zu dem stehen, was er bei seinem ersten Erscheinen tat. Nein, es wird eine Fortsetzung dessen sein, was er damals tat.

Interessant ist, daß Jesus in der Fortsetzung seines Gedankengangs die Analogie der Ernte anführte: „Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Matthäus 9,37-38).

Die Symbolik der Ernte ist ein wesentlicher Inhalt der biblischen Festtage. Die Aufforderung Jesu an seine Jünger verleiht den Festtagen eine besondere Bedeutung, denn in ihnen erkennen wir, wie Gott letztendlich diese große Ernte der Menschen einbringen wird. Wir sollen Gottes grundsätzliche Einstellung der Liebe allen Menschen gegenüber ausdrücken, indem wir dafür beten und arbeiten, daß so viele wie möglich an seiner Ernte teilnehmen – so viele, wie Gott heute und morgen berufen wird.

Die Festtage rahmen den Schwerpunkt der Bibel ein und vermitteln uns eine übergeordnete Zielsetzung für unser Leben. Wir sind dazu berufen worden, Teil der Mannschaft Jesu zu sein und die frohe Botschaft heute und in der Zukunft zu verkünden. Die Festtage ermahnen uns, Jesus ähnlich zu werden, indem wir Ermutigung geben, die Fehler anderer übersehen und uns gegenseitig und denen, die jetzt noch nicht berufen sind, Trost spenden. Die Festtage richten uns immer wieder auf, denn sie vermitteln uns Hoffnung, die wir mit anderen Menschen teilen sollen. ■

Was ist das Fundament Ihres Glaubens?

Manche Christen haben entweder ein wackliges oder gar kein Fundament für ihren Glauben. Wie kann man das Fundament des eigenen Glaubens überprüfen?

Von Paul Kieffer

Beruht Ihr Glaube lediglich auf unbegründeten Vermutungen? Was nützt es uns, wenn wir *aufrichtig* an etwas glauben, das falsch bzw. trügerisch ist?

Vor Jahren las ich die traurige Geschichte von einem Hotelgast, der in der Annahme, vor dem wandgroßen Fenster seines Hotelzimmers befände sich ein Balkon, das Fenster öffnete und auf den vermeintlichen Balkon treten wollte. Er stürzte mehrere Stockwerke in den Tod. Vielleicht hatte er gesehen, daß viele Zimmer des Hotels doch einen Balkon hatten. Hat der „Glaube“ des Mannes, daß er auf einen Balkon treten würde, ihn gerettet?

Wie oft ist es in der Geschichte vorgekommen, daß Millionen von Menschen den Versprechungen eines Demagogen glaubten und ihm in den Abgrund folgten? Solche Menschen vertrauten darauf, daß ihr „Held“ ihnen Frieden, Wohlergehen und Zufriedenheit bringen würde. Doch ihr Vertrauen in einen Mann und seine Worte erwies sich als falsch, auch wenn sie *aufrichtig* daran glaubten.

Aufrichtigkeit ist eine sehr positive Eigenschaft, aber Aufrichtigkeit in Verbindung mit falschen Ideen bzw. bloßen Vermutungen bedeutet nicht Glauben. Glaube bedeutet Zuversicht und Vertrauen zu Gott. Glaube ist die absolute Gewißheit, daß etwas geschehen wird entsprechend unserer unerschütterlichen Überzeugung. Diese Überzeugung beruht auf einem soliden Fundament: Gottes Verheißungen und der Kenntnis seines Willens.

Glaube orientiert sich an Gott und seinen Verheißungen. Glaube ist keine unbegründete Vermutung. Glauben ist die Gewißheit, daß das, „was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Römer 4,21). Glaube ist „eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1).

Gott wird niemals sein Wort brechen. Er ist vollkommen vertrauenswürdig. Wenn er ein Versprechen gibt, können wir uns darauf verlassen. Es ist ganz und

gar unmöglich, daß Gott lügt (Hebräer 6,18). Der Autor des Hebräerbriefts ermahnt uns: „Laßt uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißten hat“ (Hebräer 10,23; alle Hervorhebungen durch uns). Was immer auch Gott verspricht, was immer sein Wille ist, er wird es vollbringen.

Das Fundament überprüfen

Die Bibel warnt uns vor einem Glauben, der „tot“ bzw. „vergeblich“ ist (Jakobus 2,17; 1. Korinther 15,14-17). Wie können wir sicher sein, daß unser Glaube mehr ist als nur eine falsche Annahme – wie bei dem Mann im Hotel – oder die Aufrichtigkeit einer trügerischen Idee gegenüber? Aufrichtigkeit allein genügt nicht. Es ist möglich, noch so aufrichtig zu sein, und doch im Unrecht zu sein, weil wir unser Vertrauen an die falsche Stelle gesetzt haben.

Ein erster Hinweis auf ein festes Fundament unseres Glaubens ist, wenn wir gelernt haben, auf Gott und nicht auf Menschen zu vertrauen. Die Bibel warnt uns davor, zu großes Vertrauen in die Menschen zu setzen: „So spricht der HERR: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und weicht mit seinem Herzen vom HERRN“ (Jeremia 17,5). Uns wird auch gesagt: „Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen“ (Psalm 146,3).

Selbst wenn die Menschen gute Vorsätze haben, wissen wir niemals genau, ob sie ihre Versprechungen halten können. Krankheit und Tod, aber auch andere Umstände können sie daran hindern. Genau das ist der Punkt, auf den der Apostel Jakobus hinweist: „Und nun ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –, und wißt nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun“ (Jakobus 4,13-15).

Menschen sind in ihrer Fähigkeit,

Wort zu halten, Schranken gesetzt. Gott hingegen ist immer hundert Prozent glaubwürdig (1. Korinther 1,9; 10,13; 1. Petrus 4,19). Deshalb befiehlt Jesus uns: „Habt Glauben an Gott!“ (Markus 11,22).

Ein weiterer wichtiger Hinweis auf ein festes Fundament unseres Glaubens ist, wenn wir die Quelle unserer Errettung vor Gott verstehen. Keiner von uns kann sich selbst durch Werke retten. Keiner von uns hat von sich selbst aus den Glauben, der erforderlich ist, um gerettet zu werden. Dieser Glaube kann nur von Gott und Jesus Christus kommen, dem „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2). Jesus ist die Quelle des lebendigen Glaubens, den wir für unsere Rechtfertigung vor Gott brauchen.

Der Apostel Paulus stellte dazu fest: „Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht“ (Galater 2,16).

Paulus fährt im gleichen Kapitel fort: „Denn was ich jetzt lebe [als Christ] im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Vers 20). Merken wir uns die Quelle des Glaubens, der für Rechtfertigung, unsere christliche Charakterentwicklung und Erlösung notwendig ist. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“ (Epheser 2,8).

Woher kommt Glaube?

Der Glaube ist ein Teil der Frucht des heiligen Geistes Gottes. So gesehen wird uns Glaube durch den uns inwohnenden heiligen Geist gespendet (Galater 5,22; 1. Korinther 12,9). Was können wir von uns aus tun, damit dieser Geist uns zur Verfügung steht?

Wir dürfen auf keinen Fall die Wichtigkeit des Bittens unterschätzen. Jesus zeigt uns durch einen Vergleich, daß un-

ser himmlischer Vater gerne bereit ist, uns seinen Geist zur Verfügung zu stellen: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, *wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*“ (Lukas 11,13).

Darüber hinaus ist unsere Bereitschaft, Gott zu gehorchen, eine Voraussetzung für das Wirken des heiligen Geistes in uns: „Und wir sind Zeugen dieses Geschehens und mit uns der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, *die ihm gehorchen*“ (Apostelgeschichte 5,32). Unser Entschluß, einen gemeinsamen Weg mit Gott zu gehen, gründet sich auf unsere Umkehr – die Abkehr vom Weg des Ungehorsams – und die Taufe (Apostelgeschichte 2,38). In den Jahren nach diesem Entschluß setzen wir dann diesen neuen Weg konsequent fort.

Glaube kommt von Glauben

Am wichtigsten mag jedoch unsere Erkenntnis sein, *daß Glaube nur von Glauben kommen kann*. Die Berufung von Menschen oder die Stärkung des Glaubens in Menschen, die von klein auf die Kirche Gottes gekannt haben, geschieht durch das Wort des Glaubens. Niemand kommt zum Glauben, indem er auf die Worte von Menschen hört, die Gott ablehnen bzw. die Bibel und Gottes Verheißungen in Frage stellen. Glau-

be entsteht bzw. wächst in uns, wenn wir durch die Worte von gläubigen Menschen gestärkt werden.

Der Apostel Paulus beschrieb diesen Kreislauf des Glaubens wie folgt: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? *Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?* Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? ... *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi*“ (Römer 10, 14. 17).

Mit dem „Wort Christi“ sind alle Worte Gottes gemeint, die uns in der Bibel überliefert werden. Jesus war das Wort Gottes (Johannes 1,1-3) und inspirierte die Menschen, die im Auftrag Gottes die Bibel geschrieben haben. So gründet sich der Glaube auf die Worte Gottes, ob geschrieben oder gesprochen.

Durch sein Beispiel wurde Abraham zum „Vater ... aller, die glauben“ (Römer 4,11-12), denn sein Glaube orientierte sich an den Verheißungen Gottes, die er persönlich von Gott gehört hatte. Abraham „zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste: was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Römer 4,20-21).

Da sich der Glaube an dem Wort Gottes orientiert, ist es keine große Überraschung, wenn Christen, die sich mit dem Wort Gottes nicht regelmäßig be-

fassen, keinen starken Glauben haben. Umfragen bestätigen immer wieder die allgemeine Unkenntnis der Bibel bei vielen Konfessionschristen. Es ist daher kein Wunder, wenn die gleichen Umfragen einen ähnlich hohen Prozentsatz von Konfessionschristen belegen, die die klaren Verheißungen der Bibel – wie beispielsweise die Rückkehr Jesu Christi zur Erde – nicht ernst nehmen.

Das fehlende Fundament des Glaubens – die regelmäßige Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes – führt außerdem dazu, daß ein wesentlicher Teil der „Waffenrüstung Gottes“ fehlt: der Schild des Glaubens. In seiner Beschreibung der Waffenrüstung Gottes fordert Paulus uns auf: „*Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschten könnt alle feurigen Pfeile des Bösen*“ (Epheser 6,16).

Zu den beliebtesten feurigen Pfeilen Satans gehören Zweifel an der Treue Gottes und seinem Wirken in unserem Leben. Wer das Studium des Wortes Gottes vernachlässigt, wird im Glauben nicht wachsen können, sondern wird von einer zuversichtlichen Beziehung zu Gott immer weiter abdriften.

Ist das Fundament des Glaubens in unserem Leben richtig fest? Das wird es sein, wenn wir nicht Menschen und ihre Ideen, sondern auf Gott und sein Wort bauen und in unserem Bemühen, ihm treu zu dienen, konsequent sind. ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Das Urteil eines Bundesgerichts in den USA wird auch den Mitgliedern der United Church of God helfen. Das Bezirksgericht in Fayetteville, Arkansas, entschied zugunsten eines Adventisten, der wegen seiner Weigerung, am Sabbat zu arbeiten, seine Arbeitsstelle verloren hatte. Todd Sturgill, 41 Jahre alt, hatte bereits 19 Jahre für den „United Parcel Service“ (UPS) gearbeitet, als er im Mai 2004 bei den Adventisten zum Mitglied wurde. Im Juli 2004 bat Herr Sturgill seinen Arbeitgeber um Befreiung von der Arbeit am Freitagabend. Drei Monate ging es gut, aber kurz vor Beginn des Weihnachtsgeschäfts informierte UPS Herrn Sturgill, daß er nicht länger vom Dienst befreit werden konnte. Danach gelang es Herrn Sturgill einige Wochen lang, sich mit seinen Arbeitskollegen zu arrangieren. Am 17. Dezember 2004 (Freitag) fand er jedoch keinen Kollegen, der ihn am Abend vertreten konnte. Die Vorarbeiter gingen an diesem Tag auf seine wiederholten Anfragen nicht ein. Herr Sturgill kehrte kurz vor Sabbatbeginn mit seinem Lieferwagen und ca. 35

nicht zugestellten Paketen an das Verteilungszentrum seines Arbeitgebers zurück. Am folgenden Montag wurde Herr Sturgill wegen angeblicher Arbeitsverweigerung entlassen. Herr Sturgill klagte wegen religiöser Diskriminierung, und das Gericht gab seiner Klage statt und ordnete die Nachzahlung seines Verdienstausfalls an. Vor Gericht wurde festgestellt, daß Herr Sturgill jahrelang gute Arbeit für seinen Arbeitgeber geleistet und auch gerne für ihn gearbeitet hatte.

Mitte September würdigte die Tageszeitung „The Evening Bulletin“ in Philadelphia, Pennsylvania, einen Artikel von Melvin Rhodes in „The Good News“. In einem Vergleich zwischen dem Artikel zur Bedrohung durch den islamischen Terrorismus und Artikeln der „New York Times“ zum gleichen Thema wurde der Artikel von Herrn Rhodes als der glaubwürdigere Beitrag gepriesen. Am Ende seiner Stellungnahme empfahl der Kommentator des „Evening Bulletin“ seinen Lesern ein kostenloses Abonnement der „Good News“.

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Schöpfung oder Evolution?

Teil 2

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der zweite Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. Oktober 2006.**]

Wissenschaftlicher Fortschritt und die Bibel

„Der Aufstieg der modernen Wissenschaft“, sagt Francis Schaeffer, „widerspricht nicht dem, was die Bibel lehrt, sondern im Gegenteil, die wissenschaftliche Revolution beruht in wesentlichen Punkten darauf, was die Bibel lehrt.“

Sowohl Alfred N. Whitehead als auch Robert J. Oppenheimer haben betont, dass die moderne Wissenschaft aus dem christlichen Weltbild hervorgegangen ist ... Soweit ich weiß, war keiner der beiden Männer Christen ... Weil die frühen Wissenschaftler glaubten, dass die Welt von einem intelligenten Gott geschaffen wurde, waren sie nicht überrascht zu entdecken, dass der Mensch die Wahrheit über die Natur und das Universum auf der Grundlage einer Schöpfung finden würde“ (Schaeffer, Seite 132-133).

Mit dem zunehmenden Fortschritt der biblisch begründeten Wissenschaft mussten die Kirchenführer zugeben, dass einige lange Zeit vertretene Positionen falsch waren. Als die Jahrhunderte lang behauptete Meinung, die Erde sei der Mittelpunkt des Universums, sich als Irrtum erwies, verlor die Kirche sowohl an Prestige als auch an Glaubwürdigkeit bei den aufstrebenden Wissenschaften. So entfernte sich mit der Zeit die wissenschaftliche Forschung mehr und mehr von der dominierenden Religion, die ihrem griechischen und mittelalterlichen Gedankengut verhaftet war. Diese Kluft hat sich mit der Zeit ständig vergrößert.

Die frühen Wurzeln der Evolution

Obwohl die Evolution bis in das Jahr 1859 mit der Veröffentlichung von Charles Darwins *Ursprung der Arten* nicht popularisiert wurde, gehen die Wurzeln dieser Idee in der Geschichte sehr weit zurück.

„Die frühen griechischen Philoso-

phen“, erklärt der britische Physiker Alan Hayward, „waren wahrscheinlich die ersten Denker, die mit der Vorstellung der Evolution spielten. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert tauchte diese Vorstellung zusammen mit vielen anderen Ideen aus dem alten Griechenland wieder in Westeuropa auf ... Aber eine große Schwierigkeit stand im Wege: Niemand ... konnte überzeugend erklären, wie die Evolution stattgefunden haben könnte. Jede Art schien in ihrer Ordnung festgelegt zu sein. Es gab scheinbar keinen Weg, wie eine Art sich in eine höhere Spezies entwickelt haben könnte ...“

Dies änderte sich alles mit Darwin und seiner Theorie, dass die Evolution durch eine ‚natürliche Auslese‘ funktionieren würde. Er schlug vor, dass kleine Änderungen in jeder Generation – die Art von natürlichen Variationen, die es Züchtern ermöglichen, neue Rassen von Hunden, Kühen oder Äpfeln und Rosen zu erzeugen – sich schließlich auf sehr große Unterschiede belaufen und es so über Hunderte von Millionen Jahren auf diese Art möglich sei, dass jede auf der Erde lebende Spezies entstanden ist“ (*Creation and Evolution: Rethinking the Evidence from Science and the Bible*, 1985, Seiten 4-5).

Auf diese Art wurden Wissenschaftler und Pädagogen im späten 19. Jahrhundert davon abgelenkt, die Wahrheit über den Ursprung und die Bedeutung des Lebens zu entdecken, als sie Darwins Überlegung übernahmen. Die weitgehende Akzeptanz einer Alternativklärung für die Existenz und die Herkunft des Menschen im Gegensatz zum Bericht der Bibel in der Schöpfungsgeschichte führte bald zu einem allgemeinen Misstrauen gegenüber der gesamten Bibel.

Diese massive Änderung des allgemeinen Gedankengutes blieb nicht ohne weitreichende Folgen. „Der Darwinismus“, sagt Dr. Hayward, „beginnt sich mehr und mehr als ein riesiger Irrgarten ohne Ausgang zu entwickeln, in dem die Welt anderthalb Jahrhunderte lang ziellos umhergeirrt ist“ (Hayward, Seite 58).

Die Kirchen wiederum, die Jahrhunderte früher unwissenschaftliche und unbiblische griechische philosophische

Konzepte in ihre Lehren aufgenommen hatten, konnten mit der Zeit immer weniger adäquat die Aspekte ihrer Lehren erklären und verteidigen. Sie wurden letztlich durch ihre Mischung von heidnischer Philosophie mit der Bibel ins Abseits gedrängt. Sowohl die Wissenschaft als auch die Religion bauten ihre Erklärungen auf falschen Fundamenten.

Die Evolutionslehre wird akzeptiert

Einige der Gründe für die Annahme von Darwins Theorie lassen sich mit den Bedingungen jener Zeit erklären. Das 19. Jahrhundert war eine Ära sozialer und religiöser Unruhe. Die Wissenschaften ritten auf einer Woge der Beliebtheit. Laufend wurden beeindruckende Entdeckungen und Erfindungen gemacht.

Darwin selbst hatte einen tadellosen Ruf als hingebungsvoller Naturforscher, aber die Länge und Weitschweifigkeit seines Buches verdeckten viele der Schwächen seiner Theorie (er beschrieb sein eigenes Buch als „ein langes Argument“). In diesem Umfeld war es möglich, dass Darwins Theorie akzeptiert wurde.

Zur gleichen Zeit wurde die römische Kirche von ihren eigenen kumulativen Fehlern in ihrem Verhalten zur Wissenschaft eingeholt und war heftigen Angriffen der Kritiker gegen ihre Lehren und die Bibel ausgesetzt. Die Kirche selbst begann, angeblich wissenschaftliche Erklärungen zu akzeptieren, und diese über die göttlichen zu setzen. Es schlich sich langsam eine Abneigung gegen das Übernatürliche ein.

Der Schwung wuchs im 20. Jahrhundert, bis viele Protestanten und Katholiken die *theistische Evolution* akzeptierten – die Überzeugung, dass Gott gelegentlich in einem Prozess, der sonst grundsätzlich evolutionär abläuft, durch solche Schritte wie die Erschaffung der ersten Zelle eingreift, um dann die weitere Entwicklung der Evolution zu überlassen, oder dass Gott einfach darauf wartet, bis sich der erste Mensch in der Entwicklungskette allmählich herausgebildet hat, um ihm dann eine Seele zu geben.

„Die Darwinistische Evolution ist aus dieser Sicht“, sagt Dr. Hayward, „lediglich die Methode, mit der Gott, der sich

Evolution ist nicht gleich Darwinismus

Bei der Verwendung des Wortes *Evolution* ist Vorsicht geboten. *Evolution* hat nicht die gleiche Bedeutung für alle Menschen. *Evolution* im weiteren Sinne bedeutet einfach das sukzessive Erscheinen immer höherer Lebensformen, ohne Rücksicht auf den Entstehungsprozess, der nicht nach darwinistischen Vorstellungen stattgefunden haben muss. *Evolution* im Sinne der Theorie Darwins bedeutet aber, dass jede Art sich nur aus einer anderen Art entwickelt, und zwar allmählich mittels der natürlichen Zuchtwahl.

Als Spezies werden im Allgemeinen Lebewesen definiert, die sich nur untereinander fortpflanzen können. Obwohl die meisten Naturwissenschaftler, wenn sie von der *Evolution* sprechen, den Darwinismus meinen, sind die beiden Begriffe nicht identisch. Der verwendete Begriff soll nach dem Kontext, in dem er vorkommt, definiert werden.

„Warum“, fragt der Physiker Alan Hayward, „werden die Ausdrücke *Evolution* und *Darwinismus* so oft synonym gebraucht? Einfach deshalb, weil es Darwin war, der die alte Idee der *Evolution* auf eine einleuchtende

Grundlage stellte. Vor Darwins Zeit galt die *Evolution*-Idee als Spinnerei. Aber nachdem er seine Gedanken zum Thema veröffentlicht hatte, galt die Vorstellung nicht nur als vernünftig, sondern sogar als selbstverständlich.

Seither hat es viele Versuche gegeben, eine andere Erklärung für die *Evolution* zu finden, doch keiner war erfolgreich. Die Theorie Darwins gilt wie zur Zeit ihrer ersten Vorstellung als einzige mögliche Erklärung für die *Evolution*. Es hat immer noch den Anschein, dass der Darwinismus und die *Evolution* gemeinsam stehen und fallen“ (*Creation and Evolution*, 1985, Seite 5).

Das ist ein Grund, warum viele Darwinisten sich so sehr auf ihren Standpunkt versteifen. Sie wissen nämlich, was es bedeutet, wenn sich ihre Theorie als Irrtum entpuppen sollte. Die einzige Alternative ist ja, dass das Leben auf der Erde von einem Schöpfergott erschaffen wurde. In seinem Buch *The Dogma of Evolution* räumt der Universitätsprofessor L. T. More offen ein: „Unser Vertrauen in die *Evolution*-Theorie ist Ausdruck unserer Abneigung gegen die Schöpfungslehre“ (zitiert nach Francis Hitching, *The Neck of the Giraffe*, Seite 109).

diskret im Hintergrund hält, jedes Lebewesen schuf ... Die Mehrheit der Anhänger der theistischen *Evolution* haben eine etwas liberale Ansicht der Bibel und beurteilen die frühen Kapitel der Genesis [1. Mose] oft als eine Sammlung von hebräischen Mythen“ (Hayward, Seite 8.)

Die Konsequenzen für die Vertrauenswürdigkeit der Bibel sind enorm. Ist sie das inspirierte und unfehlbare Wort Gottes oder sind Teile davon lediglich wohlmeinende Mythen? Sind Abschnitte davon einfach unrichtig und unzuverlässig? Hatten Jesus Christus und die Apostel Unrecht, als sie ihre Überzeugung ausdrückten, dass Adam und Eva der erste Mann und die erste Frau waren, die direkt von Gott geschaffen wurden (Matthäus 19,4; 1.Korinther 15,45)?

Irrte sich Christus und führte er andere in die Irre? Ist 2.Timotheus 3, Vers 16 wahr, dass „alle Schrift von Gott eingegeben, und nütze zur Lehre (Doktrin)“ ist? Die Folgen für den christlichen Glauben und die Lehre sind tiefgreifend.

Vielleicht können die Wirkungen seiner Theorie auf Darwins eigenen Glauben den Schaden erläutern, den er für eine religiöse Überzeugung bewirken kann. Darwin begann als Theologiestudent, der die Bibel standhaft respektierte. Als er aber seine Theorien formulierte, verlor er seinen Glauben an das Alte Testament, und später konnte er auch nicht mehr an die Wunder des Neuen Testaments glauben.

Die Befolgung von Darwins Schlussfolgerungen birgt eine große Gefahr:

Wir sollten uns an die alte Redensart erinnern: Wenn Sie ein Kind lehren, dass es nur ein Tier ist, dann sollten wir uns nicht beklagen, wenn es sich wie ein großes Tier verhält. Sollten wir nicht einen großen Teil der Verantwortung für die Zunahme von Unmoral und Verbrechen den in unserer Gesellschaft vorherrschenden Wertvorstellungen und Überzeugungen geben, die zum größten Teil aus der *Evolution*-Lehre hervorgegangen sind?

Der Darwinismus und die Moral

Wenn es keinen gerechten Gott gibt, der die Taten des Menschen beurteilt, ist es dann nicht leichter, dass der Mensch das tut, was er für richtig hält? Sir Julian Huxley gab einst offen zu, warum so viele die *Evolution* so schnell mit solcher Leidenschaftlichkeit begrüßten: „Ich nehme an, dass der Grund, warum wir uns so auf *Den Ursprung der Arten* stürzten, der war, weil sich die Idee vom Schöpfer-Gott in unsere sexuellen Sittenkodizes einmischte“ (James Kennedy, *Why I Believe*, 1999, Seite 49).

Er schrieb später, dass „das Gefühl einer geistlichen Entlastung, die davon kommt, wenn man die Idee von Gott als übermenschliches Wesen zurückweist, enorm ist“ (*Essays of a Humanist*, 1966, Seite 223).

Könnte diese Perspektive etwas mit der in so vielen Schulen und Universitäten herrschenden üppigen Unmoral zu tun haben, wo Gott als Tatsache aus den

Klassenzimmern und Hörsälen verbannt ist, und die *Evolution*-Theorie akzeptiert und gelehrt wird?

Kann der Bericht im 1. Buch Mose der Bibel mit der Vorstellung einer Millionen Jahre alten Erde vereinbart werden? Wie steht es mit der *Evolution*? Wie stark sind ihre Beweise?

Lassen Sie uns nun sorgfältig die Tatsachen untersuchen.

Was beweisen die Fossilfunde?

Kann die *Evolution*-Theorie bewiesen werden? Schließlich wird sie als *Theorie* der *Evolution* bezeichnet, womit bestätigt wird, dass es sich um eine Hypothese statt eine erklärte wissenschaftliche Tatsache handelt.

Wo können wir Beweise finden, dass die *Evolution* eine schlüssige Erklärung für die wimmelnde Vielfalt des Lebens auf der Erde darstellt?

Da die *Evolution*-Theorie behaupten, dass der Übergang von einer Art zu einer anderen in winzigen, schrittweisen Änderungen über Millionen von Jahren stattfindet, bestätigen sie, dass wir nicht beobachten können, wie der Prozess heute stattfindet. Unsere Lebensspannen sind einfach zu kurz, um solch eine Änderung direkt zu beobachten. Stattdessen, so sagen sie, müssen wir uns die Vergangenheit ansehen, die Fossilfunde, die die vielen Lebensformen zeigen, die während der Geschichte der Erde existiert haben, um den Übergang von einer Art zu einer anderen zu finden. ►

Darwins größte Herausforderung

Als Charles Darwin seine Theorie in der Mitte des 19. Jahrhundert vorschlug, war er zuversichtlich, dass die fossilen Entdeckungen klare und überzeugende Beweise liefern würden, dass seine Vermutungen richtig waren. Seine Theorie enthielt die Vorhersage, dass beim Übergang von einer Art zu einer höheren, besser angepassten Art, unzählige Übergangsformen existiert haben müssen, die den allmählichen und fast nicht wahrnehmbaren Übergang in kleinsten Schritten widerspiegeln.

Diese Vorhersage ist für seine Theorie absolut logisch und eine zwingende Voraussetzung für eine Beweisführung. Heute existieren weit über einer Million Arten auf der Erde. Wenn diese alle aus gemeinsamen Vorfahren entstanden sind, sollten wir in der Lage sein, Millionen, wenn nicht Hunderte von Millionen von Übergangsformen zu finden, die die allmähliche Entwicklung einer Art zu einer neuen belegen.

Es handelt sich hier nicht nur um Fossilien vom Übergang des Affen zum Menschen, die zu finden sind, um die Theorie Darwins zu beweisen. Die Forderung gilt allgemein und umfassend. Der Wissenschaftsschriftsteller Richard Milton bemerkt, dass die fehlenden Verbindungen „jeden Teil des Tierreichs einschließen: von den Wellhornschnecken bis zu Walen und von Bakterien bis zu den Bactrian- Kamelen.

Darwin und seine Anhänger stellten sich einen Prozess vor, der mit einfachen Meeresorganismen beginnt, die in den Ur-Meeren leben. Diese entwickeln sich über die Fische und die Amphibien, die teils im Wasser und teils auf dem Land leben, weiter über die Reptilien und die Säugetiere schließlich bis zu den Primaten“ (*Shattering the myths of Darwinism*, 1997, Seite 253).

Doch Darwin kämpfte selbst mit der Tatsache, dass der fossile Bericht keine Anhaltspunkte bot, seine Schlüsse zu unterstützen. „Warum finden wir nicht überall unzählige Übergangsformen, wenn bestimmte Arten von anderen Arten durch feine Abstufungen hervorgegangen sind? ... Warum finden wir sie nicht in unzähliger Menge in der Erdkruste eingebettet?“ (*Origin of Species*, Seiten 136-137).

„Die Anzahl von Zwischenformen, die früher existiert haben, [muss] wirklich enorm gewesen sein“, schrieb er.

„Warum sind dann nicht jede geologische Formation und jede Schicht voll von solchen Zwischengliedern? Die Geologie zeigt mit Sicherheit nicht, dass irgendwelche solcher feinabgestuften organischen Ketten existieren; und dies ist vielleicht der offensichtlichste und schwerste Einwand, der gegen die Theorie [der Evolution] vorgebracht werden kann“ (Darwin, Seiten 260-261).

Darwin gab zu, dass die Fossilfunde versagten, um seine Schlüsse zu unterstützen. Da er aber dachte, dass seine Theorie offensichtlich die richtige Erklärung für die vielen und reichhaltigen Formen des Lebens auf der Erde war, nahmen er und andere an, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis die fehlenden Verbindungen gefunden würden, um die vielen Lücken zu schließen. Seine Antwort zum Mangel an fossilen Beweisen, um seine Theorie zu unterstützen, war, dass die Wissenschaftler nicht ausdauernd genug gesucht hätten und zudem nicht an den richtigen Stellen. Sie würden schließlich die vorhergesagten fossilen Überreste finden, die seine Ansicht beweisen würden. „Ich glaube, die Erklärung liegt in der äußersten Unvollkommenheit der geologischen Aufzeichnungen“, schrieb er (Seite 261).

Er war davon überzeugt, dass spätere Forschungen und Entdeckungen die weitreichenden Lücken ausfüllen würden, wo die Übergangsarten fehlten, auf denen die Grundlage seiner Theorie beruhte. Aber was zeigen die fossilen Aufzeichnungen heute, anderthalb Jahrhunderte später, nachdem buchstäblich Hunderttausende von fossilen Pflanzen und Tieren entdeckt und katalogisiert worden sind und nur wenige Teile des Globus unerforscht blieben?

Was offenbart der Fossilbericht?

David Raup, überzeugter Anhänger der Evolution und angesehener Paläontologe an der University of Chicago, muss z. B. zugeben, dass die gefundenen Fossilien fehlinterpretiert, wenn nicht gänzlich falsch charakterisiert worden sind. Er schreibt: „Eine große Anzahl von gutausgebildeten Wissenschaftlern außerhalb der Evolutions-Biologie und der Paläontologie hat leider die Vorstellung, dass die Fossilfunde Darwin viel mehr bestätigen, als es den Tatsachen entspricht.

Dies kommt wahrscheinlich von der in sekundären Quellen unvermeidlichen zu starken Vereinfachung, wie sie

z. B. in Lehrbüchern mit niedrigem Niveau, populärwissenschaftlichen Artikeln usw. erfolgt. Hier gibt es wahrscheinlich auch zusätzlich ein Wunschdenken, das mit einfließt. In den Jahren nach Darwin hofften seine Befürworter, die vorausgesagten Ergebnisse zu finden. *Dies ist aber generell nicht erfolgt*, so dass der Optimismus langsam gestorben ist, und *sich eine reine Phantasie in die Lehrbücher eingeschlichen hat*“ (*Science*, Ausgabe 213, Seite 289, Hervorhebung durch uns).

Niles Eldredge, Kurator der Abteilung der Wirbellosen im American Museum of Natural History und Honorarprofessor an der City University of New York, ist ein weiterer kraftvoller Anhänger der Evolution. Aber er sieht sich gezwungen zuzugeben, dass es mit dem Fossilbericht nicht möglich ist, die traditionelle evolutionäre Ansicht zu untermauern.

„So ist es kein Wunder, dass die Paläontologen vor der Evolution lange zurückscheuten“, stellt er fest. „So wird es auch bleiben, denn die gewissenhafte Auswertung von Gesteinsproben zeigt zickzackförmige Änderungen sowie geringfügige Oszillationen und sehr selten gelegentliche geringfügige Ansammlungen von Veränderungen über einen Zeitraum von Millionen von Jahren, in einer Rate, die absolut zu langsam ist, um den ganzen ungeheuren Wechsel auszumachen, der in der evolutionären Geschichte aufgetreten sein muss.

Wenn wir die Bekanntgabe einer evolutionären Neuigkeit erleben, erfolgt dies normalerweise mit viel Aufhebens, aber oft ohne den konkreten Hinweis, dass die Organismen sich nicht in eine andere Richtung entwickelten! *Die Evolution kann nicht ewig woanders stattfinden*. Doch es ist so, dass der Fossilbericht viele Paläontologen zum Verzweifeln bringt, die bemüht sind, etwas über die Evolution zu lernen“ (*Reinventing Darwin: The Great Debate at the High Table of Evolutionary Theory*, 1995, Seite 95, Hervorhebung durch uns).

Nach einer immensen weltweiten Suche von Geologen und Paläontologen sind die „fehlenden Zwischenglieder“, die Darwin als notwendige Säulen seiner Theorie vorhersagte, dass sie gefunden werden würden, immer noch nicht gefunden worden.

Der Paläontologe Stephen Jay Gould von der Harvard University ist vielleicht der heute bekannteste populärwissenschaftliche Schriftsteller zur Evolution. ■

(Fortsetzung folgt)